

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Beitzseite 20 Pf.

Redaktion: H. Wiche, Linden-Gannover.  
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiche, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 23.

Hannover, den 8. Juni 1895.

5. Jahrgang.

## Kollegen!

**Gedenket der Ausgesperrten in Landshut und der noch immer in Berlin Ausgesperrten! Es sind 50 Mann zu unterstützen. Gebe ein Jeder sein Scherlein, damit die Opfer der Willkür unterstützt werden können.**

## Die Maifeier in der Theorie und in der Praxis!

Etwas spät freilich behandeln wir dieses Thema, aber bei der Wichtigkeit desselben ist es immer noch zeitgemäß. Zunächst, welches ist denn der eigentliche Zweck der Maifeier?

Im Jahre 1889 traten in Paris die berufenen Vertreter der Arbeiter der verschiedenen in der Kultur am weitesten vorgeschrittenen europäischen Vaterländer zum internationalen Sozialistenkongress zusammen. Hier wurde die Frage der Maifeier im weitesten Sinne des Wortes zum ersten Mal in der eingehendsten Weise, und, sowohl die Zweckmäßigkeit und die zur Erreichung dieses Zieles nothwendig werdenden Kämpfe und andererseits die dadurch zu erzielenden endgiltigen Vortheile, als auch in Hinsicht auf die weitverbreitete Theilnahme, unbeschadet der künstlich gezogenen und eingemurzelten Grenz- und Sprachschranken der verschiedenen Nationen, in ausgedehntestem Maße be- und verhandelt. Die Vertreter der Arbeiter wurden zur Stellung zu dieser Frage vornehmlich von dem Gedanken geleitet, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf ein natürliches, der Entwicklung der Industrie und der im Dienste des Kapitals stehenden, sich immer mehr verbessernden und fortschreitenden Technik entsprechendes Maß, und die internationale Völkerverbrüderung zu erstreben sei. Und sie haben in dieser Beziehung dort nicht nur ihre, sondern die Gedanken aller aufgeklärten Arbeiter, aller ihrer Mandanten zum Ausdruck gebracht. Was die letztere Frage anbelangt, so wissen wir wohl, daß ebenso, wenn vielleicht auch nicht in dem Maße wie in dem mordspatriotischen und bürokratisch-verzopften Deutschland, so doch allüberall der Nationalitätenhaß und die chauvinistisch-patriotische Gesinnung vorhanden sind. Aber wir wissen auch, daß dieser Nationalitätenhaß nur durch die Verfolgung der Sonderinteressen der jeweiligen Machtfaktoren entsteht, gepflegt und erhalten wurde und wird. Und die jeweiligen Machtfaktoren, so verschiedenartig sie auch zu sein scheinen, sind aus demselben Holz geschnitten; im Grunde ihres Wesens haben sie das eine alle gemeinsam: die Knechtung, die Unterdrückung und die Ausbeutung des arbeitenden Volkes, zwar nicht als Selbstzweck sondern als Mittel zum Zweck. War es früher das allmächtige Pfaffenenthum eines- und der Feudal- und Raubadel andererseits, welche den arbeitenden und schaffenden Volksklassen in jeder Weise ihre Rechte vorenthielten und mit Gewalt nahmen, sie in der Dummheit und in der Knechtschaft erhielten, den Religions- und Nationalitätenhaß großzogen, ihre Lebenslage, ihre Sitten und ihre geistigen Fähigkeiten auf das tiefste Niveau herabdrückten — obgleich sie selbst in dieser Beziehung kaum höher, richtig genommen, sittlich noch viel tiefer standen — um sie dann desto besser und sicherer zu ihren Sonderinteressen gebrauchen zu können, und sie dann zum Danke noch um die Erträgnisse ihres Fleißes, ihrer Arbeit gemeinsam beraubten und bestahlen, — so ist es jetzt die mächtig ins Kraut schießende Bourgeoisie, die moderne Kapitalistenklasse, — die nur mit Hilfe der Arbeiter das veraltete Ausbeuter- und Schmarozkerthum, wenn auch nicht ausgerottet, so doch zurückgedrängt hat, — welche, international bis auf die Knochen, jenen die Rolle des Herrschers, des Ausbeuters, des Predigers der Vaterlands- und Christenliebe zum großen Theil abgenommen hat, nun diese Rolle hauptsächlich in ihrem Interesse weiterspielt, und diese „Arbeit“ womöglich noch intensiver betreibt als früher. Im großen Ganzen arbeitet ja die Junker-, die Pfaffen- und moderne Kapitalistenklasse in dieser Beziehung Hand in Hand, sie betreiben die Förderung des Religions- und Nationalitätenhaßes als Deckmantel für die Ausbeutung aufs Gründlichste; während sie selber, wie schon angeführt, wenn es sich um ihre Interessen und

um ihren Vortheil handelt, durch und durch international sind. Dieselbe Gesellschaft, die schon in der Schule den kleinen Kindern das Chauvinistengift einträufelt, den Nationalitätenhaß in ihre Herzen einpflanzt, dieselbe Gesellschaft entblödet sich nicht — wenn es ihr Vortheil erhellt, — Arbeiter aller Nationen, aller Sprachen heranzuziehen, welche billiger sind, um so die Brüder ihrer Nation durch Arbeitslosigkeit, durch Hunger geübt und firre zu machen, um so ihnen Lohn und Arbeitszeit vorzuschreiben, ihre Lebenslage auf das denkbar tiefste Niveau herabzudrücken, nur im Interesse ihres Profits. Und wenn dann diese so Geknechteten dieses Unpatriotische, dieses Unmenschliche nicht gutwillig hinnehmen wollen, dann kommt es dieser Heuchlergesellschaft, welche uns nur das „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“, gelehrt hat, gar nicht darauf an, zum Schutze der von ihnen selbst bezeichneten „Erbfeinde“, welche aber billigere Arbeiter sind, und gegen die nationalen Brüder die Flinten schießen und den Säbel hauen zu lassen. Und dieser Gesellschaft, welche uns die allumfassende Liebe des Christenthums predigt, fällt es gar nicht ein, selbst danach zu handeln, — sie läßt Christenpflicht, Christenpflicht und Nationalität Nationalität sein, so bald der Vortheil ihrer Sonder- und Besserstellung in Frage kommt; und die liebe Geisteslichkeit aller Konfessionen und aller Länder, diese Tröster und Beschützer der Armen, der Hungernden und Enterbten müssen, als die thätlichen Diener und Untergebenen des Kapitals, zu Allem Ja und Amen jagen. Fällt es ihnen doch einmal ein, gegen den Stachel zu löcken, ihre Aufgabe richtig wahrzunehmen und, so weit sie es vermögen, für die Unterdrückten einzutreten, so werden sie ebenso wie diese verfolgt, verhöhnt und von den Mammonsdienern in Acht und Bann gethan.

Nun, die aufgeklärten Arbeiter aller Länder haben es sich zur Pflicht gemacht, ein eigenes Christenthum, ein eigenes Vaterland zu gründen, aufgebaut auf der wahren Bruder- und Menschenliebe, unbehindert aller Sprach- und Grenzschränken, die Wissenschaft als Leitstern nehmend; ihr Gott ist die Freiheit und Gerechtigkeit. Sie werden das Wort zur Wahrheit machen: „daß wir Menschen Brüder sind“; sie werden den internationalen Massenorden ein Ende machen, welche nur im Interesse der herrschenden Massen angezettelt werden; und dann ist's auch selbstverständlich mit dem Kapitalismus und dem Ausbeuterthum vorbei.

Was die erste Frage anbetrifft, so vollzieht sich ja tagtäglich, stündlich, ohne Rast, ohne aufzuhören, ganz naturgemäß der Aufnahmungsprozeß der Kleinen durch die Großkapitalisten, und mit diesem Hand in Hand vermehrt sich die Arbeitslosigkeit. Die kapitalkräftigen Großbetriebe, welche die Mittel dazu haben, sich alle zeit- und menschen-sparende Neuerungen auf dem Gebiet der Maschinenteknik anzuschaffen, und in Folge ihrer Massenproduktion Zeit, Arbeitskräfte, Material, Maschinen u. s. w. viel intensiver auszunutzen können, und weil — wie ja allbekannt ist, je größer die Betriebe sind, desto weniger Arbeitskräfte im Verhältniß zur Produktion gebraucht werden, in Folge dessen sie viel billiger als die Kleinbetriebe produziren und auch billiger, oder aber mit einem viel größeren Gewinn verkaufen können — durch diese Umstände, durch ihre wirtschaftlich günstigere Stellung ist es ihnen ein Leichtes, und arbeiten sie auch planmäßig und trotz aller gegentheiligen Versicherungen mit größtem Raffinement darauf hin, den zeitweilig kleineren Konkurrenten das Lebenslicht auszublauen, um sich dann selber wieder dementsprechend auszudehnen und ihre Miniarbeit dann mit erneuten Kräften fortsetzen zu können. Und selbstverständlich sind bei diesem steten wirtschaftlichen Krieg die Arbeiter diejenigen, aus deren Haut man die Riemen schneiden möchte, an denen sich alle schadlos halten, und die in allererster Linie und am allermeisten darunter zu leiden haben, wenn sie sich nicht selber helfen und wehren. Es ist doch klar und Thatfache, daß die kleinsten winzigen Betriebe aller Schattirungen, aller Gewerbebezweige, um sich lebensfähig zu erhalten, den Ausfall am Gewinn oder den Schaden, den sie durch die Minderkonjunktion und die vertheuerte Produktion gegenüber den Großbetrieben erleiden, auf irgend eine andere Weise wett zu machen suchen und allemal, weil sie an etwas Anderem entweder nicht sparen können oder wollen, auf die Arbeiter abwälzen, durch längere Arbeitszeit und weniger Lohn. Also dort hält die Zahl der beschäftigten Arbeiter nicht gleichen Schritt mit der Vermehrung oder Steigerung der Produktionsmenge — werden also immer mehr arbeitslos — und hier drückt man, um sich lebensfähig zu erhalten, die Lebensweise der

Arbeiter auf das denkbar tiefste Niveau. Und dagegen haben sich die Arbeiter allein zu wehren, sie können auf keine andere Hilfe rechnen. Im Gegentheil, es ist ja Uhu, an durch Hunger und durch Glend unzufrieden gewordenen Arbeitern die Schutzmannspempe, den Gummischlauch oder gar die „Kleinkalibrigen“ zu probiren. Und nicht nur in ihrem Interesse, im Interesse der Kultur, des Fortschritts der Menschheit, haben die Arbeiter — was ja eigentlich Aufgabe der Regierenden, der Herrschenden ist, — zu verhüten, daß die weite Volkskreise durch die unsinnige und planlose Wirtschaftsweise des modernen Kapitalismus degenerirt und zu Grunde gerichtet werden.

Und diese Aufgaben in allererster Linie sind in der Feier des 1. Mai verkörpert, sollen durch sie verwirklicht werden. Nicht als ob das Feiern an und für sich schon genügend wäre — dieses ist nur Mittel zum Zweck. Die Theilnahme an der Feier ist auch zugleich die laut vernehmliche Forderung nach genügender und zweckentsprechender Verkürzung der Arbeitszeit und nach Allem, was zum Wohle der Gesamtheit und zum allgemeinen Völkerrfrieden und Menschenglück gehört. Freilich wird dies erst eintreten können, wenn die moderne kapitalistische Produktionsweise aufgehört hat, zu existiren; aber schon jetzt müssen wir mit allen Kräften darauf dringen, durch Verkürzung der Arbeitszeit die große Masse der Arbeitslosen, der Hungernden, zu vermindern.

Und überall in allen Ländern, wo von Kultur und Zivilisation die Rede sein kann, haben die Arbeiter, soweit sie einigermaßen der Vernunft zugänglich sind, die Idee, durch eine allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai diese Forderungen energisch und mit Nachdruck zu vertreten, mit Begeisterung aufgenommen. Und überall regt es sich, diese Idee immer mehr zu verbreiten und zu verwirklichen. Auch bei den Organisationen der Brauereiarbeiter gewinnt der Gedanke immer mehr an Boden, und überall ist man eifrig bemüht, die allgemeine Arbeitsruhe zu erstreben. Von verschiedenen Städten Deutschlands können wir mit Genugthuung verzeichnen, daß die dortigen Brauereien ganz oder theilweise ihren Leuten freigegeben haben, und auch in unserem lieben Berlin mit seinem allmächtigen Herrn Köfide und seinem zusammengeläuterten „Ring“ haben wir trotzdem einen erfreulichen „Fortschritt“ in diesem Jahre zu verzeichnen. Nicht weniger als 20 Brauereien in Berlin und Umgegend, darunter 13 in Berlin, hatten ihren Leuten den 1. Mai freigegeben. Auch an den „Ring“ war in diesem Jahre wieder das Ersuchen gestellt worden, den 1. Mai freizugeben, und der hat sich selbstverständlich wieder das kindliche Vergnügen geleistet, gar nicht zu antworten. Wir gönnen den Herren dieses Vergnügen recht gern, sie werden mit der Zeit ganz von selbst kommen. Verschiedene Ringbrauereien hatten auch schon in diesem Jahre ihren „Wizen“ freigegeben. Und sie würden auch die anderen haben feiern lassen, wenn sie nicht so fest in Herrn Köfide's Umarmung gerathen wären. Doch für alle Zeiten wird auch dieser Liebe Miße nicht vorfallen. Wir möchten aber doch diese Herren, welche hier so den Propygen herausfahren, auf die Thatfache verweisen, daß das Münchener Brauhaus den 8stündigen Arbeitstag, eine Forderung des 1. Mai, bereits eingeführt und zur Durchführung dieser Forderung 5 Kollegen mehr eingestellt hat, und möchten sie erjuchen, die doch zum großen Theil mit ihren 6 bis 16 Prozent Dividende entschieden eher in der Lage sind, diese Einrichtung durchzuführen, hier in dieser Beziehung sich etwas „propyger“ zu zeigen. Wie wär's denn, wenn Herr Köfide, der menschen- und arbeiterfreundliche Mann, sich auch dazu bequemen würde, diese Einrichtung in seinen Betrieben zu treffen, entsprechend so viel Leute mehr einstellte und seine Leute dann auch weniger arbeiten ließe. 30 Mann mehr würden einen Gewinnausfall von 1, höchstens 2 Prozent bedeuten, und das könnte Herr Köfide und die anderen Herren Aktionäre bei den noch übrig bleibenden 13 und 14 Prozent wohl sehr leicht verschmerzen. 30 Mann, die jetzt arbeitslos sind und sich mit ihren Familien kümmerlich durchschlagen oder hungern, hätten dann Arbeit, und würde ein solches Vorgehen des Herrn Köfide ein Ansporn mehr für Andere sein, auch nachzufolgen; und würde diese That sicher mehr nach Arbeiterfreundlichkeit aussehen, als wenn eine brutale Aussperrung nur zu dem Zweck inszenirt wird, um die Arbeiter „dem sozialdemokratischen Einfluß zu entziehen“. Hic Rhodus, hic salta!

Die „Allg. Brauer- und Hopfenzeitung“, das Mundstück der Großbrauereien Deutschlands im Allgemeinen und des Berliner Bierings im Besonderen, zeigte sich sehr enttäuscht über unser Ersuchen an den „Ring“ bezüglich des

1. Mai. Sie schrieb: „Würden die Friedensbedingungen vom Dezember auch seitens der Brauereiarbeiter ehrlich gehalten, dann könnten sie jetzt gar nicht eine solche Forderung stellen, denn die Freigabe des 1. Mai, deren Nichtbewilligung im vorigen Jahre den Bierboykott im Gefolge gehabt, wurde bei den Einigungsversuchen gar nicht als Bedingung aufgestellt u. s. w.“ So erwiesenermaßen verlogen die Behauptung bezüglich des Bierboykotts ist, so erfüllt es uns mit ungemainer „Hochachtung“ für die „Nürnberg-er Tante“, wenn sie hier von „ehrl.“ schwagt. Dadurch, daß im vorigen Jahre beim Friedensschluß die Forderung des 1. Mai fallen gelassen wurde, ist es uns doch nicht benommen, immer wieder den Antrag zu stellen. Die Nürnberger Tante sollte doch einmal sich im Ringe umsehen, da wird sie finden, daß die Friedensbedingungen schon lange nicht „ehrl.“ gehalten werden. Bekanntlich sollen die Arbeits- und Lohnverhältnisse, falls solche während des Boykotts in den Ringbrauereien verschlechtert worden, wieder so gestellt werden, wie vor der Aussperrung. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Brauerei Stralau, die Bergschloß-Brauerei, die National-Brauerei, die Adler-Brauerei u. haben Verringerungen resp. Verschlechterungen, zum Theil in bedeutendem Maße, eintreten lassen; das ist aber wohl „ehrl.“ Und daß die ausgesperrten Gewerksamen und seit der Zeit neu Eingestellten jetzt, trotz gegenseitiger Abmachungen, doch wieder eingestellt werden, das ist wohl auch „ehrl.“?

Nach „Will und Genossen“ haben sich über unseren Maifeiertag sehr entrüstet. Sie fühlten sich bemühtigt, in einer Brauereigenossen-Versammlung, welche nach Schätzung von verschiedenen Seiten von ungefähr 200 Personen, inkl. der Herren Horn sen. und Horn jun., besucht war, eine Resolution vorzulegen, in der sie sich gegen die Maifeier überhaupt aussprachen. Diese Resolution strotzt von Lügen und Verhöhnungen und sucht um die Absicht zu unterziehen, daß wir wieder (?) durch unsere Maifeier (?) einen Boykott heraufbeschwören (?) und so wieder namenloses Elend über viele Familien bringen wollten. (?) „Wenn die Resolution angenommen würde, so wäre es sehr zum Nutzen des Vereins.“ (Das stimmt! D. Red.) Man hielt es aber nicht für notwendig, diesen Punkt vorher auf die Tagesordnung zu setzen, vielleicht um einen gegenseitigen Beschluß zu verhindern, oder — um Demuzianten Arbeit zu geben. Diese Resolution halten wir moralisch für eben so hoch, als denjenigen Bundesgenossen, welcher am 1. Mai Abends vorher „Vollbrauerei“, wo der zweite Reichstagswahlkreis sein Maifest abhielt, „aufspazte“, damit sich ja kein Brauer dahinein verirrt, den er dann ganz sicher, wie es seine allbekannte Manier ist, „gewarnt“ hätte. Zum Dank für diese „Gutmüthigkeit“ hat man ihn dann auf dem schnellsten Wege „verjehucht“.

Trotz aller dieser „Aufspazier“, trotz aller solcher Resolutionen, trotz allen Hasses von verbohnten Kapitalisten, trotz Polizei und Kollerei, wird der Arbeiterweltfeiertag unser werden, mit ihm der Achtstundentag und noch viel mehr!

F. K. . . . 5.

## Die gekränkten Leberwürste.

Wer die Wahrheit meiden muß,  
Dem bringt auch die Kritik Verdruss.

Im Verlaufe des aufklärerischen Bierkriegs haben das unglückliche indifferente Brüder in ihrem Verhalten ebenso klar bewiesen, wie ihre — humanen Brötheren, die General-Aussperrer. In dieser jessitischen Thatsache würde uns auch weiter nichts interessieren, wenn nicht zugleich eine neue Methode ins Auge fiel, nach welcher das Unternehmertum sich von Neuem zu bemühen scheint, dem Vorwärtsschreiten anderer Organisationen, die weder der künstlich aufgepöppelte Bundesrat, noch der planmäßig injizierte Gewaltstreik der Herren Rösche und Genossen vernichten konnte, auf eine andere Weise den Boden abzugraben. Nachdem nämlich die Kämpfer für Religion, Ordnung und Sitte unter den Bierkönigen fast ein Jahr lang feste um sich gehaut und mit den Rösche'schen Plänen gründlich auf Sand gebaut, so daß es ihnen heute selbst davor graut, glauben sie die Sache auf eine andere Weise besser anpassen zu können und lassen ihre Preisfahnen aufmarschieren, die, weil sie für Geld lügen müssen, von uns am unbarmherzigsten abgefertigt wurden. Diese Tintenfüßler, voran natürlich die Bundeshörner, spielen heute oder, besser gesagt, müssen heute nach der vorläufigen Direktive der Bierkönige im Vernichtungskampfe gegen unsere Organisation die gekränkten Leberwürste spielen; indem sie jetzt Sühne fordern für die Rücksichtslosigkeit, mit der wir ihre schamlosen, lügenhaften und gemeinen Berichte über die Ursache und Wirkung des Bierkriegs und die Kampfweise des Biertrunks und seiner Trabanten behandelten und festnagelten.

Nach dem alten Sprichwort, die „Kleinen“ bleiben in den Reichen des Strafgesetzes hängen und die „Großen“ fahren mit dem vierpännigen Wagen durch, ist es nichts Neues, daß unsere Korrespondenten, als in den juristischen Auslegungsmomenten unerfahrene Arbeiter, unserer Organisation durch die Beurteilung unserer „Verantwortlichen“ hin und wieder Kosten verursachen. Der Wahn der Unternehmungsklasse aber, durch derartige Praktiken die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung aufzuhalten, wird ihre letzte Gattenschung bilden. Denn trotz Polizei und Staatsanwalt kann man einen Mohren nicht weiß waschen, und das Rauszeichen, welches sich die Aussperrer mit der brutalen Vernichtung Hunderte Arbeitererfahrungen im Mai des Jahres 1894 auf die Stirne brannen, wird, dafür wollen wir sorgen, jeden noch indifferenteren Berufsgenossen, dem noch der Wahn von einer Harmonie zwischen den zwei Menschenklassen vor Augen schwebt, grell entgegenzulesen in den Worten:

Glauht er seine Harmonie,  
Sonn' quält man Euch mehr wie 's Vieh.  
Front. Arbeitsbienen allüberall,  
Segen die Tröbner vom Kapital!

Liberté.

## Die Degenerierung des Volkes durch die kapitalistische Wirtschaft.

Schon vor Jahrzehnten, als noch keine „verheerende“ und „umstürzlerische“ Sozialdemokratie existierte und den Regierungen wie den Volksmassen der Gedanke an soziale Reformen noch völlig fremd war, als die soziale Frage noch nicht öffentlich diskutiert wurde und die kapitalistische Wirtschaft bei Weitem noch nicht so ausgestaltet war, wie sie jetzt es ist, traten Männer der Wissenschaft auf mit dem Nachweise: daß diese Wirtschaft zur Vernichtung der Volkskraft, zur Degeneration der arbeitenden Klasse führe. Die Tendenz der kapitalistischen Produktion ist in immer steigendem Maße die: aus der Arbeitskraft der beschäftigten Massen möglichst viel zu profitieren und dementsprechend auch der Arbeit einen möglichst niedrigen Lohn zu zahlen. Ausbeutung der Arbeitskraft bis zum Neufsersten ist die Parole des Kapitalismus. Er hat die Arbeitskraft zu einer Waare degradiert und macht für dieselbe, wie für jede andere Waare, einen Marktpreis geltend, der sich nach Angebot und Nachfrage bemisst. In demselben Maße, wie in Folge der Entwicklung des Maschinenwesens, des Fortschritts der Technik, menschliche Arbeitskraft für den Produktionsprozeß überflüssig gemacht wird und weiter wirtschaftliche Krisen sich geltend machen, welche zur Einschränkung der Produktion führen, findet eine Entwertung der Arbeitskraft statt.

Ungezählte Tausende sind zur Arbeitslosigkeit verurteilt und damit zum äußersten Elend, während diejenigen, die noch so „glücklich“ sind, ihre Arbeitskraft verkaufen zu können, gezwungen sind, mit einem Lohn vorlieb zu nehmen, der weit unter den Kosten für die Befriedigung der äußersten Lebensbedürfnisse bleibt. Hunger und Elend, Entbehrung aller Art, ist auch dieser Arbeiter Los. Beständig müssen sie ihre Kraft im Dienste des Kapitalismus opfern, bis zur Erschöpfung müssen sie arbeiten; aber die verlorene Kraft durch geeignete Lebensweise, gute und ausreichende Nahrung, ein Verweilen in guter, gesunder Wohnung u. zu ersetzen, dazu bietet ihnen ihr Lohn keine Möglichkeit. Mit der schlechtesten und ungenügenden Nahrung und Wohnung müssen sie und ihre Angehörigen sich begnügen, zu einer menschenunwürdigen Lebensweise sind sie verurteilt. Ihre Gesundheit, ihre Kraft, ihre ganze körperliche Konstitution wird unter dem Druck der Entbehrung und der Noth zerrüttet. Sie zeugen Kinder, die als anormal schwache, steife, mit allen möglichen Gebrechen und Krankheiten behaftete Wesen geboren werden. Es mangelt ihnen die notwendige Pflege und Ernährung. Die Eltern können sie ihnen nicht angeeignet lassen. Sie wachsen auf, wie die Eltern, der Entbehrung überantwortet. Und wenn sie Hand und Fuß regeln können, so müssen sie, zurückgeblieben in der körperlichen Entwicklung, ebenfalls sich der kapitalistischen Ausbeutung preisgeben.

So entsteht eine kraftlose, entartete, sieche, zu normaler physischer Leistung unfähige Generation, eine degenerierte Klasse. So vollzieht sich ein regelrechter Prozeß der Zerrüttung und Vernichtung der Volkskraft, welcher naturgemäß immer weitere Kreise der Bevölkerung ergreift. Kein Zehntel der arbeitenden Klasse erreichen nicht den Durchschnitt der natürlichen Lebensdauer. Nach Ausweis der amtlichen Statistik stirbt im Königreich Preußen der fünfte Theil aller Menschen vor Zurücklegung des ersten Lebensjahres. Das sind fast nur die Kinder des Proletariats. In vielen Industriezweigen erreichen die Arbeiter kaum ein Durchschnittsalter von dreißig Jahren. Die Schwindsucht, die „Proletariatskrankheit“, die furchtbare Tochter des Elends, rafft in zahlreichen Gewerben die junge Arbeiterklasse hinweg. Ganz große Industrien und Industriebezirke bieten die furchtbare Erscheinung einer Majensterblichkeit der Arbeiter, die ein schauderhafter Lohn auf unsere vielgerühmte „Kultur“ und „Humanität“ ist.

Auf Schritt und Tritt, nach allen Richtungen hin läßt sich die die Volkskraft zerrüttende Wirkung der kapitalistischen Wirtschaft verfolgen. Der Staat braucht Soldaten; vorzugsweise die arbeitende Klasse muß sie ihm liefern. Und er braucht immer mehr Soldaten. Man bedenke die Verstärkung, die der Militarismus, das stehende Heer im Deutschen Reich seit 25 Jahren beständig erfahren hat. Längst weiß man — das stand schon lange vor Gründung des neuen Deutschen Reiches fest —, daß in den Industriebezirken eine relativ außerordentlich große Zahl junger Arbeiter ist, die als untauglich zum Militärdienst befunden werden. Die Armeelieferung hat sich genöthigt gesehen, ihre Ansprüche an die körperliche Beschaffenheit der in das Heer einzureihenden jungen Leute herabzumindern. Unaufhaltsam schreitet die Degeneration fort. Jetzt macht folgende Notiz durch die Presse die Kunde:

„Deutschlands Wehrhaftigkeit in den Industriegebieten erhellt recht klar aus den Erhebungen in den Oberlausitzer Weherdörfern. Die Oberlausitz ist eine sehr schöne und eine sehr gesunde Gegend, trotzdem schwächt die Fabrik- und Industriearbeit die ganze Bevölkerung so, daß in Seiffenersdorf mit Leutersdorf von 203 Rekruten nur 39 tauglich waren, von 105 Großschönauern nur 44, und von 97 Gestellungspflichtigen aus Hainewalde, Spitzkunnersdorf und Waltersdorf nur 14 Mann ausgehoben wurden. In Waltersdorf war von 23 Rekruten nicht einer tauglich.“

Dieselbe Macht, welche das bewirkt, welche die Volkskraft zerstört, der Kapitalismus, steht im engsten Bunde mit den reaktionären Gewalten, die dem Volke immer neue und schwerere Lasten für den Militarismus zumuthen. Was der Kapitalismus von der Volkskraft noch übrig läßt, das nimmt der Militarismus für sich in Anspruch; während jener rücksichtslos die Grundlage aller Nationalität und alles Volksthum vernichtet, will dieser im Bunde mit ihm das Volk wehrhaft machen gegen den äußeren und inneren Feind! Und wenn die sich ihrer Lage bewußt gewordenen Arbeiter den Kampf um eine bessere Lebenshaltung gegen die Ausbeutung aufnehmen — was ihr gutes menschliches und geistliches Recht ist —, dann schreit der Kapitalismus

die reaktionäre Staatsgewalt um Hilfe an gegen solche „Frevel“. Und diese Gewalt ist immer sofort bereit, im Interesse der „Ordnung“ wider die „verheerenden“, „unbotmäßigen“, „unverschämten“ Arbeiter mit der ganzen „Strenge des Gesetzes“, — d. h. in der Regel auf Grund willkürlicher Auslegung des Gesetzes — einzuschreiten.

Seit 25 Jahren werden in Preußen-Deutschland die gewerkschaftlichen Organisationen, welche nichts Anderes thun, als das reichsgesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zu benutzen, welche sich bemühen, die vernichtenden Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaft zu mildern, der fortschreitenden Zerstörung der Volkskraft Einhalt zu thun, — seit fünf- undzwanzig Jahren werden sie von den Behörden offen geächtet, verfolgt, unterdrückt. Hunderte solcher Organisationen sind der Verfolgung zum Opfer gefallen, nach dem Wunsch und Willen der herrschenden Klasse, die nicht gestört sein mag in ihrer „Kulturarbeit“. Erst ganz kürzlich haben sächsische Behörden unter allerlei Vorwänden diejenige gewerkschaftliche Organisation unterdrückt, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatte, auch den elenden Webern wirtschaftliche Hilfe zu bringen, — den Textilarbeiter-Verein.

Aber diese Maßregeln reichen ja noch bei Weitem nicht aus zum Schutze der bedrohten „Ordnung“. Seit Monaten künstelt man im deutschen Reichstage am sogenannten „Umsturzgesetz“, das nach Ansicht des Kapitalismus den Zweck haben soll, schärfere Waffen zur Bekämpfung der selbstständigen Arbeiterbewegung zu bieten. Unterdrückt, unmöglich gemacht werden soll das freie Wort, die ehrliche Kritik der politischen wie sozialen und wirtschaftlichen Mißstände. Zugleich verlangt der Kapitalismus, daß die — genau genommen doch nur dem Namen nach bestehende — Arbeitergesetzgebung nicht fortgeführt werde. Die kapitalistischen Organe zeteren: „Es ist schon viel zu viel geschehen für die „begehrlichen“, „undankbaren“ Arbeiter“, — obgleich das, was geschehen ist, auf die Lage der Arbeiterklasse gar keinen Einfluß hat.

Und die politischen Parteien, die sich alles dessen bemessen, nennen sich „staatserkhaltende“, „für die höchsten Güter der Nation“ einsetzende Parteien — sie, die Vertreter der kapitalistischen Wirtschaft, welche des Volkes Kraft, Geist und Moral vernichtet, ohne daß diejenigen, denen das zum sündhaften Vortheil gereicht, sich fragen: „Was wird das Ende sein?“

(Grundstein.)

## Der Gegensatz von Arm und Reich im Mittelalter.

Aus dem vierten Hefte der „Geschichte des Sozialismus“ in Einzelbarstellungen.

Die Unterschiede zwischen Armen und Reichen waren im Mittelalter und auch noch in der Reformationszeit lange nicht so groß, wie in der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft, aber sie traten offener für Jedermann zu Tage und äußerten sich provozirender. Die größten gesellschaftlichen Unterschiede findet man heute in den Großstädten, in Millionenstädten, wo die Quartiere der Armut oft weit abliegen von denen der Reichen. In der Zeit, von der wir jetzt sprechen, war die lokale Sonderung der einzelnen Stände, ja der einzelnen Berufsstände, in den Städten schärfer durchgeführt als heutzutage, aber die Städte waren klein — 10- bis 20000 Einwohner machten schon eine große Stadt — und man sah dicht aufeinander. Dazu aber kam noch der Umstand, daß das Leben ehemals viel mehr in der Öffentlichkeit sich abspielte, sowohl die Arbeit wie die Geselligkeit, daß die Freuden und Leiden jeder Klasse kein Geheimnis für die Anderen blieben. Das politische Leben und die Feste spielten sich meist auf öffentlichen Plätzen ab, auf Märkten und Kirchhöfen oder in Kirchen und offenen Hallen. Gekauft und verkauft wurde auf den Märkten, aber auch die Handwerke wurden, wenn nur irgend möglich, auf den Straßen oder mindestens bei offenen Thüren betrieben.

Vor Allem aber ist ein Umstand wichtig geworden. Heute ist die Hauptaufgabe, die sich der Kapitalist stellt, die Akkumulation, die Anhäufung von Kapital. Ein moderner Kapitalist kann nie genug Kapital besitzen. Am liebsten möchte er sein ganzes Einkommen dazu verwenden, sein Kapital zu vermehren, um bestehende Betriebe erweitern, neue erwerben, Konkurrenten zu Grunde richten zu können u. s. w. Und wenn er tausend Millionen besitzt, so wird er, um sie zu sichern und zu hindern, daß ein Konkurrent ihn überflügelt, nach der zweiten Milliarde streben. Nie verwendet der moderne Kapitalist sein ganzes Einkommen zum persönlichen Konsum, — er wäre denn ein Narr oder ein Taugenichts, oder sein Einkommen reichte absolut nicht aus. Und auch der reichste Millionär kann ohne Minderung seines Ansehens einen ganz einfachen Lebenswandel führen. Soweit er sich aber einen Luxus gestattet, entfaltet er ihn in der Regel unter Ausschluß der Öffentlichkeit, in Ballsälen, chambrés séparées, Jagdschlössern, Spielzimmern u. s. w. Auf der Straße erscheint der Millionär nicht anders als die Masse seiner Mitbürger.

Ganz anders lagen die Dinge unter dem System der Naturalwirtschaft und dem der einfachen Waarenproduktion. Der Reiche und Mächtige konnte damals sein Einkommen, mochte es in Naturalien oder in Geld bestehen, nicht in Aktien oder Staatspapieren anlegen. Er konnte seine Einkünfte nur verwenden zum Konsum oder — soweit sie in Geld bestanden — zur Anlegung eines Schatzes werthvoller und unüberblicklicher Waaren, edler Metalle und edler Steine. Je mehr die Ausbeutung durch weltliche und geistliche Fürsten und Herren, durch Patrizier und Kaufleute wuchs, je größer deren Einkommen wurden, desto größer der Luxus, den sie trieben. Selbst konnten sie ja ihren Ueberfluß bei Weitem nicht verzehren. Sie verwendeten ihn, um Knechte und Mägde zu halten, edle Pferde und Hunde zu erwerben, sich und ihr Gefolge in glänzende Stoffe zu kleiden, herr-

liche Paläste aufzuführen und diese aufs Prachtigste auszustatten. Der Trieb nach Schatzbildung trug dazu bei, den Luxus zu steigern. Die trotzigen Machthaber des Mittelalters vergruben nicht, wie der furchtame Hindu, ihre Schätze im Boden, auch hielten sie's nicht für notwendig, sie den Blicken von Dieben und Steuerbeamten zu entziehen, wie unsere Kapitalisten. Ihr Reichthum war ein Zeichen und eine Wurzel ihrer Macht: stolz und prahlend trugen sie ihn zur Schau; ihr Gewand, ihr Geschirr, ihre Häuser glänzten von Gold und Silber, von edlen Steinen und Perlen. Es war das ein goldenes Zeitalter, auch für die Kunst.

Aber ebensovienig wie der ganze Reichthum wurde auch das ganze Glend damals offen zur Schau getragen. Noch stand das Proletariat in seinen Anfängen; es war bereits massenhaft genug, um tiefer denkende und feiner fühlende Menschen anzuspornen, auf Mittel und Wege zu finden, wie die Noth aus der Welt geschafft werden könne, aber noch nicht massenhaft genug, um als Gefahr für Staat und Gesellschaft zu gelten. So fand die Denkweise fruchtbareren Boden, die das Christenthum zur Zeit seiner Entstehung aufgenommen hatte, als das Lumpenproletariat sein vornehmster Träger war, jene Denkweise, die in der Armuth nicht ein Verbrechen sah, sondern einen Gott besonders wohlgefälligen Zustand, der Berücksichtigung erheischte. War doch der Arme nach der Lehre des Evangeliums ein Repräsentant Christi, denn „was Ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan.“ (Matth. 25, 40.) In der Praxis kam das Proletariat damit freilich nicht weit; der Vertreter Christi wurde mitunter recht unchristlich behandelt. Aber man blieb doch entfernt von allen jenen feinen Erfindungen der modernen Polizei, die versuchten, den gesellschaftlichen Kehricht, wie jeden anderen auch, den Wohlhabenden aus dem Wege zu räumen, nicht, um die Armuth zu beseitigen, sondern nur, um sie zu verstecken. Im Mittelalter wurden die Armen nicht in Armenhäuser, Arbeitshäuser, Buchhäuser und sonstige Häuser gesperrt, das Betteln war ein gutes Recht, und jeder Gottesdienst, namentlich jeder festliche, versammelte den höchsten Prunk und die größte Armuth in demselben Raume, in der Kirche.

Damals wie heute konnte man auf die Gesellschaft das platonische Wort von den zwei Nationen anwenden. Aber die zwei Nationen der Armen und Reichen waren im ausgehenden Mittelalter wenigstens noch zwei aneinander benachbarte Nationen, die einander verstanden und kannten. Heute sind die beiden Nationen einander völlig fremd geworden. Wenn sich in der Nation der Bourgeois das Verlangen regt, etwas über die Nation der Proletarier zu erfahren, dann bedarf es dazu einer eigenen Expedition, ebenso, als wenn es sich um die Erforschung des Innern von Afrika handelte. Aber Besteres erscheint dem Bourgeois wichtiger als Ersteres; eine Erforschung Afrikas verpricht neue Absatzmärkte, verpricht Profit; eine Erforschung der proletarischen Zustände dagegen bedeutet die Erhebung der furchtbarsten Anklagen gegen die bestehenden gesellschaftlichen Zustände; Niemand kann dadurch gefördert werden als die Sozialdemokratie. Kein Wunder, daß die europäischen Regierungen hundert Mal mehr für die Erforschung Afrikas ausgeben, als für die unserer sozialen Zustände — wenn sie für letztere überhaupt etwas ausgeben — und daß gar mancher „Gebildete“ über die Zustände im dunklen Welttheil besser Bescheid weiß, als über die in den Proletarierquartieren der Stadt, in der er wohnt. Erst in allerneuester Zeit fängt es an, in dieser Hinsicht etwas besser zu werden, dank der zunehmenden Macht des Proletariats. Seitdem man es fürchtet, beginnt man es zu studiren.

Im Mittelalter brauchten die Besitzenden das Proletariat nicht zu fürchten, sie brauchten es aber auch nicht zu studiren, um seine Lage zu erkennen. Allüberall begegnete dem Beschauer das unverhüllte Glend, und zwar im kräftigsten Gegensatz zum übermüthigsten und überschwänglichsten Luxus. Kein Wunder, daß dieser Gegensatz nicht nur die unteren Klassen empörte, sondern auch bessere Naturen in den höheren Klassen gegen die Ungleichheit aufbrachte und Bestrebungen nach Herstellung der Gleichheit begünstigte.

## Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

**Hannover.** Kollege Wittich, Frankfurt, ersucht uns, seine Aeußerungen in dem Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages dahin zu berichtigen, daß er nicht gesagt habe, wie auf Seite 2, Spalte 3 steht: „Die Inserate sollten besser unterbleiben“, sondern daß er damit die vorbeiprochenen Artikel gegen die „Bundeszeitung“ gemeint habe. Wir bitten die Kollegen, davon Notiz zu nehmen.

Ueber die Bewegung in Erfurt erhalten wir folgenden Bericht:

Unsere Lohnbewegung hat bis heute folgenden Verlauf genommen: Wir haben mit Zustimmung des Kartells eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung einberufen und haben da die (natürlich von uns schon ausgearbeiteten) Forderungen in dieser Versammlung formulirt und am gleichen Tage noch den Brauereien zugeandt. In dieser Versammlung hat der „Bundes“-Genosse allen, mit Ausnahme der drei letzten, Punkten zugestimmt. Alle übrigen Bundesgenossen, welche anwesend waren, erklärten sich mit Allen einverstanden. Sodann wurde eine dreigliedrige Lohnkommission gewählt: Schleifer, Jacobs und Langenhahn. (Letzterer, vom Bundesverein, erklärte bereits nach einigen Tagen seinen Austritt.) Die Antwort auf die abgeanderten Schreiben lauteten von den Ringbrauereien, „daß der Verein Erfurter Brauereien es ablehnen müsse, mit der Lohnkommission zu unterhandeln, jedoch wäre jede einzelne Brauerei gewillt, die Wünsche ihres Personals selbst entgegenzunehmen.“ — Von der Brauerei Luenkeller war die Antwort eingetroffen, daß sie eine entsprechende Besserung eintreten lassen wolle. (Dieses ist geschehen, der dort be-

schäftigte Kollege ist damit vollständig zufrieden.) Dasselbe gilt auch für die Brauerei Planert. — Dem Vorsitzenden des Rings theilten wir zunächst mit, daß die Lohnkommission nicht ermächtigt ist, zuzugeben, daß jede einzelne Brauerei mit ihrem Personal unterhandelt, eine öffentliche Versammlung habe die Beschlüsse gefaßt und eine solche werde auch das Weitere zu bestimmen haben. Während dieser Zeit nun hatten die Erfurter Bundesgenossen ihren „König“ aus Leipzig geholt. Mit dessen Hilfe wurde eine einstimmig angenommene und uns zugeandte Resolution ausgearbeitet. Diese lautet dem Sinne nach: „Der Erfurter Brauereiverein fühle sich mit den Tendenzen des Fachvereins nicht solidarisch und würde die Interessen seiner Mitglieder stets selbst vertreten.“ — Was man hiervon zu halten hatte, war klar. Gleichzeitig nun richteten diese Herren an sämtliche Brauereien Erfurts ein Schreiben, worin sie baten, die Herren Besitzer möchten doch eine entsprechende Besserung eintreten lassen. (Was, war nicht angegeben.) Man hat ihren Wunsch erfüllt und hat in einer Versammlung mit ihnen unterhandelt. Was dabei herausgekommen ist, werden wir erst vom 1. Juni ab sehen, dann tritt es in Kraft. In der Baumann-Brauerei wurde schon am Sonntag eine Lohnzulage ausbezahlt. (Minimallohn 20 Mk.) Auch geht es jetzt, anstatt um 1/5 erst um 1/6 Uhr an. Abends ist es wie sonst. Wir können vor dem 1. Juni kein bestimmtes Resultat mittheilen. In einer zweiten öffentlichen Versammlung wurde beschlossen, daß 2 Mann aus jeder Brauerei versuchen sollen, mit ihrem Chef zu unterhandeln. Die Antwort, die alle diejenigen bekommen haben, lautete, daß die Sache ja schon geregelt sei. Hierauf haben wir die dritte und letzte Versammlung abgehalten, welche sich mit dem bisher Geschehenen einverstanden erklärte. So werden wir denn den 1. Juni abwarten und dann das Weitere berichten.

**Berlin.** In der Generalversammlung vom 23. Mai wurde der 1. Punkt der Tagesordnung: „Bericht der Delegirten vom letzten Verbandstage“, zur nächsten Versammlung verschoben und zu Punkt 2: „Neuwahl des gesammten Vorstandes“, geschritten. — Es wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Ludwig Godapp, zum 2. Vorsitzenden Fritz Preuß, als Schriftführer F. Krieg, zu dessen Stellvertreter Köpisch. Hierauf wurde seitens des Kassirers, Kollegen Gärtner, der thätig war, erklärt, er sei schwindlichtig und könne er deshalb nicht mehr gebrauchen. Sind es nicht gerade diejenigen, von deren Schweißtropfen man mit Recht sagen kann, daß damit der Kalk gelöscht wurde, mit dem die Herren ihre jetzigen Paläste und Fabriken aufgebaut haben und denen sie hierfür Dank schuldeten, wenn sie sich solchem veranlaßt fühlen? Ferner möchten wir die Herrschaften noch auf eins hinweisen, wenn sie hier erklären, für Entlassung derjenigen Arbeiter, welche ihnen aus der Noth geholten haben, die Verantwortung nicht übernehmen können. Wir wollen hier nur einen Fall anführen, der aber leider schon sehr viele vorangegangen sind. Vor ungefähr 8 Wochen wurde im Herzoglichen Hofbrauhaus einer seiner Familie nach Braunschweig wanderte. Als er vor einigen Wochen aus der National-Brauerei im Archhochsuchte, wurde ihm vom dortigen, Rührer wegen Unehrlichkeit auf der hiesigen Phönix-Brauerei entlassen worden. Dies diene allen Kollegen zur Nachricht.

**Hamburg.** In der Mitglieder-Versammlung vom 25. Mai bemerkte der Vorsitzende Klein, daß ein Antrag in der letzten Versammlung übergegangen worden sei. Derselbe lautet: „Wenn in einer Brauerei an Stelle gelehrter Brauereiarbeiter Ungelehrte eingestellt werden, welche billiger arbeiten, so ist die Lohnkommission zu beauftragen, die nöthigen Schritte zu unternehmen.“ Dieser Antrag fand einstimmige Annahme. Dann theilte Klein mit, daß die öffentliche Versammlung im Juni noch stattfinden und Genosse Kurzentnabe aus Nordamerika das Referat halten werde. Betreffs Agitation wurde beschlossen, daß die Agitations-Kommission ihre Thätigkeit nur für Hamburg und Umgegend auszuüben habe. — Der Kassirer Tiebe verlas darauf den Verbands- und Lokalfassenbericht, welcher letzterer einen Bestand von 291,10 Mark zu verzeichnen hatte. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. — Klein erstattete hierauf Bericht vom Verbandstage und betonte, daß der diesjährige Verbandstag, sowie die dort gepflogenen Verhandlungen ein anderes Bild zeigten, als in den Vorjahren. Wesentlich interessant und lehrreich seien die Ausführungen des Genossen Kurzentnabe gewesen. — Zu Punkt 3 berichteten Klein und Deffner vom Hamburger und Altonaer Gewerkschaftskartell. Der Antrag des Altonaer Kartells: „Gründung eines Streifonds oder Erhöhung der Beiträge“, wurde abgelehnt. — Sodann legte die Tarifkommission einen Tarif vor, welcher die Entschädigungen für Versäumnisse und sonstige Ausgaben der einzelnen Kommissionen festsetzt. Der Tarif wurde bis auf eine darin enthaltene Gratifikation für die ersten Vorstandsmitglieder, auf welche diese nach kurzer Debatte verzichteten, genehmigt. — Der letzte Punkt: „Mißstände in den Brauereien“, wurde zuerst mit der Brauerei Livoli-Eidelstedt begonnen. Es wurde dort u. A. der Vertrauensmann Linne wegen Erklärung des letzten Versammlungsbeschlusses, betreffs Bezahlung der Ueberstunden mit 50 resp. 60 Pfg., entlassen. Nachdem die Lohnkommission in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des Hamburger Gewerkschaftskartells vorstellig geworden war, wurde Linne schleunigst wieder eingestellt. Ein anderer Kollege wurde ebenfalls aus nichtigen Gründen entlassen; auch dieser wurde auf demselben Wege wieder in Arbeit gebracht. Die Ueberstunden wurden jedoch nicht dem Verlangen nach bezahlt, und erklärte der Braumeister, als Linne im Namen des Vereins vorstellig wurde, er habe mit dem Verein nichts zu thun. Auch waren die Kollegen mit der dort bestehenden Arbeitsordnung nicht mehr zufrieden, da dieselbe Stundenlohn vorschreibt, wogegen früher Wochenlohn vereinbart war. Es sollen nun die Kollegen ihre

Forderungen stellen und, falls man sie abweist, sofort die Lohnkommission benachrichtigen, welche ermächtigt ist, die weiteren Schritte zu thun. Von der Aktienbrauerei Marienthal wurde mitgetheilt, daß man dort 11 Kollegen bei Beendigung der Mälzerei-Kampagne ausgestellt habe und somit der Braumeister sein Versprechen nicht gehalten habe. Anstatt die Ausgestellten bei Bedarf von Arbeitskräften zu berücksichtigen, habe man an deren Stelle jetzt ungelernete Arbeiter eingestellt. Auch mit dieser Angelegenheit wurde die Lohnkommission beauftragt. Von der Aktienbrauerei St. Pauli wurde ebenfalls berichtet, daß man dort bestrebt sei, immer mehr ungelernete Brauereiarbeiter an Stelle Gelehrter zu nehmen. Klein war der Meinung, daß hier ein direkter Fall nicht vorliege und man erst die Beendigung der Mälzerei-Kampagne abwarten müsse. Die Angelegenheit der Marienthaler Brauerei würde unterdessen geregelt sein.

**Hannover.** Der in der Lindener Aktienbrauerei beschäftigte 19-jährige Brauer Hugo Tag hatte vorigen Mittwoch, Vormittags, das Unglück, beim Ausprüngen eines Läuter-Bottichs von dem Umhacker erfaßt zu werden, wobei dem jungen Menschen der Arm zerfleischt wurde. Der Unglückliche wurde durch das im Betriebe befindliche Rührwerk unbedingt zermalmt worden sein, wenn nicht ein in der Nähe befindlicher Kupferhämmer sofort Hinzugesprungen wäre und den Genannten zurückgerissen hätte. Der Verletzte ward nach dem neuen Krankenhaus befördert. Ob der arg verletzte Arm amputirt werden muß, ließ sich noch nicht feststellen.

**Mülheim (Ruhr).** Auf welche Weise man unsere Leute hinausbringt, zeigte so recht der Fall M. auf der Brauerei Tbing. Die Herren Kollegen (Bundesgenossen) haben nicht eher geruht, bis sie denselben hinaus hatten. Der Braumeister muß zu der großen Partei (?) halten, und das sind die Lokalvereiner. Derselbe stellte dem Kollegen M. das beste Zeugniß aus. In der Arbeit könne ihm nichts nachgewiesen werden, er sei auch der ruhigste und anständigste Mensch, und doch mußte er fort, nur weil er einen geraden Charakter hatte und Vorsitzender der Zahlstelle war. Die Brauerei Tbing wird hoffentlich in der Zukunft eine solche Maßregelung unterlassen, denn auch die Arbeiter von Mülheim werden gegebenen Falls sich zu wehren verstehen. Der Lokalverein ist ein würdiger Vertreter der Arbeiterinteressen, das hat er in der letzten Zeit sehr deutlich gezeigt. Nur so weiter und wir können zufrieden sein.

**Stettin.** Die hiesigen Arbeitsverhältnisse waren mit Ausnahme der Bergschloßbrauerei sehr traurige. Freiwillig setzen sich die Brauereien nicht herbei, etwas zu thun. Die Arbeiter mußten selbst die Initiative ergreifen. Die Brauereien Glysium und Borisch haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt, ohne es zum Kampf kommen zu lassen. Jehtständige Arbeitszeit, 90 Mk. Anfangslohn, nach 10 Monaten 100 Mk., Wohnungsentfädigung, Bezahlung der Verpflegung, die Brauerei glaubte nicht auf die Forderungen eingehen zu können; die Lohnkommission empfing man nicht. Hierauf aber leider schon sehr viele vorangegangen sind. Vor ungefähr 8 Wochen wurde im Herzoglichen Hofbrauhaus einer seiner Familie nach Braunschweig wanderte. Als er vor einigen Wochen aus der National-Brauerei im Archhochsuchte, wurde ihm vom dortigen, Rührer wegen Unehrlichkeit auf der hiesigen Phönix-Brauerei entlassen worden. Dies diene allen Kollegen zur Nachricht.

**Stuttgart.** Am Sonnabend, den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr, erhielt ich von Waiblingen folgendes Telegramm: „Sämmtliche die Arbeit niedergelegt. Bitte um Antwort.“ Gerade um diese Zeit fuhr ein Zug, welchen ich sofort benutzte, um hinzufahren. Als ich dort war, ersuhr ich, daß ein zweites Telegramm, und zwar von Herrn Wiedmeier selbst, an mich abgeschickt sei und zwar wie folgt: „Die Kommission sofort kommen, bin sofort zum Unterhandeln bereit. Wiedmeier.“ — Nach Lage der Sache war es mir nicht mehr möglich, die Kommission in der nöthigen Zeit nach Waiblingen zu bestellen. Da Herr Wiedmeier uns höflichst ersuchte, zu veranlassen, daß die Arbeit wieder aufgenommen werde, so setzte ich mit Zustimmung der Kollegen eine unparteiische Kommission zusammen und zwar folgendermaßen: Reule-Stuttgart, Kellermeister Kübler, G. Alenberger, Schneider, letztere drei in der Brauerei bei Leicht, Waiblingen. Hinzugezogen von den streikenden Kollegen wurden Obermäzger Schweizer, Kellermeister Reck und Kollege Fleisch. Die Sitzung fand Abends halb acht Uhr im Saale der Wiedmeier'schen Brauerei statt. Auf mein Verlangen war der Buchhalter Bückle geladen und war derselbe auch erschienen. Die Forderungen waren: 1. Einhaltung der mit den Herren Brauereibesitzern eingegangenen Verträge. 2. Entlassung des Buchhalters. Herr Wiedmeier gab sämmtliches sofort zu, nur bat er, von der Entlassung des Buchhalters Abstand zu nehmen. Auf Vorhalt der Kollegen, daß sie darauf bestehen müßten, erklärte derselbe und auch Herr Buchhalter Bückle, daß, wenn es nicht anders sei, sie damit einverstanden seien. Darauf hin konnte der Streit für beendet erklärt werden. Es wurde ausdrücklich erklärt, daß keine Maßregelungen stattfinden dürfen und der Lohn für den halben Tag auch bezahlt werden müsse. In einer späteren Sitzung wurde auf Antrag Reule beschlossen, den Punkt betreffs der Entlassung des Buchhalters zur Begutachtung des Vorstandes und der Gewerkschaftskommission in Stuttgart zu überweisen. Damit hat dieser Streit sein Ende erreicht. Reule.

— In der üblichen jährlichen Generalversammlung gab zunächst Genosse Schuler den Kassenbericht der Zweigvereinskasse und den Thätigkeitsbericht. Die Einnahmen betragen 4315,69 Mk., die Ausgaben 3983,88 Mk., Saldo-vortrag pro 1. April 331,81 Mk. (193 Mk. als Rest der Sammlung für die Heilbronner Verurtheilten inbegriffen). —

Mitgliederstand am 1. April 1891 340. Mitglieder eingetreten bis 31. März 1891 148. Ausgeschlossen und ausgetreten sind 51 Kollegen, abgereist und zum Militär 88, gestorben 2. Stand am 1. April 1891: 349 (inbegriffen 8 Mitglieder in Ulm und 6 in Wädlingen). Genosse Schuler berichtet ferner über die Zahl der abgehaltenen Monats- und Geschäftsversammlungen im vergangenen Jahre, sowie über die näheren Details der Geschäftsführung. — Kollege Sauss giebt den Massenbericht der Kranken-Unterstützungskasse. Die Einnahmen betragen (inkl. 1500 Mk. Entnahme vom Kapital) 2153,60 Mk., für die Zweigvereinskasse 6920,31 Mk.; die Ausgaben 6370,05 Mk., darunter für Krankenunterstützung 2659 Mk. Saldo Vortrag per 1. April 550,26 Mk. Vermögensstand außerdem 4000 Mk. Beide Abrechnungen von Sauss u. Schuler waren von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden, was Kollege Veas Namens derleiheit mittheilt. Nach kurzer Debatte ward der gesammte Vorstand entlastet. — Es folgte die Neuwahl. Kollege Müller als Vorsitzender erklärte, auf eine Wiederwahl zu verzichten. Vorgezeichnete wurden als 1. Vorsitzender: Veas und Reule; gewählt wurde mit Stimmenmehrheit Kollege Reule. Als Kassier der Krankenunterstützungskasse wollte Kollege Sauss ebenfalls zurücktreten; derselbe wurde jedoch einstimmig wiedergewählt, worauf er den Posten auch wieder annahm. Als Schriftführer werden die Genossen Schuler und Spörri gewählt. Es wurde nun zur Wahl der Beisitzenden geschritten und wurden als solche gewählt die Kollegen Rathgeber, Kühnle, Ohswald, Bremer, Hagg und Pfau. Hiernauf wurde die Versammlung geschlossen.

**Bekanntmachung.**

Allen durchreisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Zahlstelle Bochum bis auf Weiteres keine Unterstützung mehr auszahlt.

Diejenigen Orte, welche die Beiträge für die Berichte der General-Kommission noch nicht eingekandt haben, eruchen wir, dies baldigst besorgen zu wollen, damit dies geregelt werden kann.

In Friedberg (Hessen) wird die Reiseunterstützung von G. Mayer, Brauerei Henne u. Janin, ausgezahlt. Dies den reisenden Kollegen zur Nachricht.

**Der Hauptvorstand.**  
F. A.: R. Wichle.

**Quittung**

über die im Monat Mai bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

- H. B., Erfurt 1,90 Mk., Ch. Sch., Stuttgart 98,05 Mk., W. Sch., Urdernach 3,20 Mk., F. Sch., Altenburg 2,40 Mk., D. v. M., Königshofen 4,80 Mk., N. W., Oberkassel 3,20 Mk., F. K., Krefeld 3,90 Mk., S. Heinemann, Dortmund 26,20 Mk., G. G., Bernkastel 8,40 Mk., F. J., Hagenberg 7,20 Mk., Sch., Ramslau 11,60 Mk., F. P., Sebitz 2,60 Mk., F. Sch., Friedberg 14 Mk., P. D., Egeln 30,60 Mk., F. B., Lippstadt 16,48 Mk., R. St., Turlach 3,60 Mk., F. B., Hannover 2,40 Mk., N. R., Duisburg 124 Mk., W. G., Oberberg 1,60 Mk., D. R., Magdeburg 2,40 Mk., Ch. Bl., Urdernach 5,20 Mk., R. J., Wöblingen 9,60 Mk., N. R., Paris 8 Mk., W. Sch., Gen. (Belgien) 6,40 Mk., P. G., Emmendingen 9,40 Mk., J. B., Konstantz 4 Mk., F., Jüterbog 7,60 Mk., N. Sch., Tischerleben 3,40 Mk., St. K., Götzau 3,40 Mk., N. Ph., Bernau 3,20 Mk., Schr., Croffen a. Elster 3,40 Mk., M. G., Roppenhausen 5,20 Mk., D. H., Sandow 4,40 Mk., J. Heinemann, Dortmund 25 Mk., M. G., Heidelbergl 26,08 Mk., H. D., Rappertswyl 7,70 Mk., Fr. B., Leipzig 10 Mk., E. R., Düsseldorf 40 Mk., S. Kappeler, Altenburg 11,30 Mk., C. R., Hannover 150 Mk., R. F., Erfurt

- 53,20 Mk., J. Königschmid, München 647 Mk., P. L., Hamburg 40 Mk., E. M., Kassel 70 Mk., U., Duisburg 20 Mk., W. Sch., Essen 20 Mk., E. W., Mannheim 80 Mk., E. S., Dortmund 60 Mk., N. R., Kiel 40 Mk., F. T., Köln 40 Mk., P. G., Hersfeld 2,40 Mk., N. Th., Magdeburg 3,40 Mk., J. Haas, Schladenerth 2,67 Mk., J. W., Zwickel 4,80 Mk., Br. S., Zwickau 5,80 Mk., N. R. Tinz, Gera 4,50 Mk., G. L., Osterwick 4 Mk., Sch., Meerane 3,40 Mk., N. R., Plauen 4,80 Mk., P. H., Northheim 3,20 Mk., N. B., Urdorf 2,40 Mk., J. St., Frankfurt a. Main 326,40 Mk., G. B., Schongau a. Lech 2,40 Mk., M. L., Brunn b. Reichenbach 2,40 Mk., D. R., Naumburg a. S. 2,40 Mk., R. S., Naumburg 7,20 Mk., N. Günther, Chemnitz 44,60 Mk., J. R., Stettin 66 Mk., N. W., Münster i. W. 12 Mk., N. S., Hanau 26 Mk., J. Sch., Nürnberg 98 Mk., M. F., Landshut 27,60 Mk., E. Sch., Bineburg 2,40 Mk., J. R., Lauchstädt 5,80 Mk., J. R., Urdernach 5,20 Mk., F. S., Hameln 4 Mk., R. W., Hannover 3,20 Mk., E. St., Lengerich 3,30 Mk., F. Sch., Meusburg 4 Mk., P. Hauke, Burg b. Magdeburg 4,80 Mk., W. Sch., Egeln 2,40 Mk., N. Mayr, Erkelenz 3 Mk., J. H., Dortmund 47,40 Mk., F. Sch., Brüssel 4,80 Mk., N. H., Mersheim 4,60 Mk., J. Brandst., Braunau 2,67 Mk., Kaulh., Urdernach 4,50 Mk., C. D., Osnabrück 17,60 Mk., J. Müller, von Agitation zurück 15 Mk. Von Reichschutz Vogl, München, zurück 16 Mk. Summa: 2532,85 Mk.

**Quittung.**

Für die noch ausgesperrten Kollegen in Berlin und die ausgesperrten Kollegen in Landshut (Bayern) gingen folgende Beiträge ein: von den Kollegen der Stadt Lagerbierbrauerei, Hannover, à Konto 50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Voriach, Stettin 7,80 Mk., von den Kollegen in Uchaffenburg 6,30 Mk., von den Wälzern der Walzfabrik Oberndorf, Schweinfurt 5,25 Mk., gesammelt am Kartenspieltisch von einem indifferenten Kollegen der Phönixbrauerei, Ruhrort 50 Mk.

**R. Wichle.**

... einer menschenwürdigen Lebensweise und sie verurteilen. Ihre Gesundheit, ihre Kraft, ihre ganze körperliche Konstitution wird unter dem Druck der Entbehrung und der Noth zerrüttet. Sie zeugen Kinder, die als anormal schwache, the, mit allen möglichen Gebrechen und Gebrechen und taufheitsanlagen besetzte Wesen geboren werden. Es angeht ihnen die nothwendige Pflege und Ernährung. Die tern können sie ihnen nicht angedeihen lassen. Sie wachsen f, wie die Eltern, der Entbehrung überantwortet. Und enn sie Hand und Fuß regen können, so müssen sie, zurückblieben in der körperlichen Entwicklung, ebenfalls sich der vitalistischen Ausbeutung preisgeben.

So entsteht eine kraftlose, entartete, sieche, zu normaler hyischer Leistung unfähige Generation, eine degenerirte Klasse. So vollzieht sich ein regelrechter Prozeß der Zerrüttung und Vernichtung der Volkskraft, welcher naturgemäß immer zitere Kreise der Bevölkerung ergreift. Neun Zehntel der

**Auffru!**

Arbeiter Deutschlands! Nachdem die Maurer Leipzigs am 21. Mai in überfüllter Versammlung den Beschluß gefast, vom 25. Mai ab einen Stundenlohn von 45 Pf., also joviell, als bis zum Jahre 1891 in Leipzig allgemein als Mindestlohn für Maurer gezahlt wurde, zu fordern, diese Forderung aber von der Mehrzahl der Unternehmer verweigert worden ist, sind die Maurer am 28. Mai durch einstimmigen Beschluß einer von mindestens 2000 Kollegen besuchten Versammlung am heutigen Tag in den Streik eingetreten. Wir erwarten nun von den deutschen Arbeitern zunächst Unterstützung insofern, daß dieselben allerorts dafür sorgen, daß der Bezug der Maurer nach hier unter allen Umständen ferngehalten wird.

Zuschriften sind zu richten an Gustav Jakob, Restaurant Volkshallen, Kreuzstraße in Leipzig.  
Leipzig, den 29. Mai 1891.

**Das Agitationskomitee der Maurer Leipzigs.**

**Bücherschau.**

**Böckerkunde.** Von Prof. Dr. Friedrich Nagel. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Mit 1103 Abbildungen im Text, 6 Karten und 56 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. Zwei Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mk. Leipzig und Wien 1891. Bibliographisches Institut.  
In der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2, ist focher Komplet in 5 Hefen erschienen: „Umsturz und Sozialdemokratie“. stenographischer Bericht der Reichstags-Verhandlungen über die Umsturz-Vorlage. 464 Seiten Groß-Oktav. Preis 60 Pf. Porto 20 Pf. Heft 1 und 2 je 15 Pf., Heft 3, 4 und 5 je 10 Pf. Gebundene Exemplare à 80 Pf. Porto 20 Pf. Seit der Zukunftsstaatsdebatte hat keine Reichstagsverhandlung die öffentliche Meinung so tief erregt wie die Umsturzdebatten, und die reaktionären Angriffe auf das allgemeine Wahlrecht wie die Drohungen mit dem Staatsstreich und neuen Ausnahmegesetzen halten das Interesse an diesen Verhandlungen noch auf lange hinaus lebendig. Für unsere Partei sind diese einzelnen Hefte — nach dem einstimmigen Klageruf der gegnerischen Presse — das beste Agitationsmaterial, über das wir zur Zeit verfügen; und für alle politisch regen Kreise wird das Buch (wie f. B. die Verhandlungen über das Sozialistengesetz) ein werthvolles historisches Dokument bleiben.

**Briefkasten.**

**N. S., Mersheim.** Ihr habt 50 Pf. zu wenig gesandt. 2,60 Mk. und 2,50 Mk. — 5,10 Mk. Besten Gruß!  
**N. R., Paris.** Marken in der Zeitung. Besten Gruß!  
**Bochum.** In wen sollen die Zeitungen nach der Viktoria-brauerei gesandt werden. Kommen stets retour. Auch Privatadresse unrichtig. Bitte um recht baldigen Bescheid, damit die Zeitungen nachgesandt werden können.  
**P. Silbert.** Brief nächste Woche ausführlich. Hatte diese Woche keine Zeit. Besten Gruß!  
**Wüdderhof.** Das hat das Geschäft nicht nothwendig. Allerdings wäre es auskändig, wenn es den Tag bezahlte. In kaum einer Brauerei wird dieser Tag abgezogen. Besten Gruß!

**Versammlungs-Kalender.**

**Uchaffenburg.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

**Dortmund.**

Unsere Monats-Versammlung findet am Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale unseres Kollegen H. Brinkmann, Westenhellweg 111, statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

**Dresden.**

Sonntags nach dem ersten eines jeden Monats: Monats-Versammlung des Fachvereins, Abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerbräu, Altmarkt.

**Duisburg.**

Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr: Monats-Versammlung. — Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den Verlauf des Delegiertentages. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen werden die Kollegen freundlichst ersucht.

**Elberfeld.**

Das Verkehrslokal für Elberfeld befindet sich jetzt bei Ernst Hofmann, Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Island; für Barmen bei Vitus Döhler, Bredderstraße 59.

**Frankfurt a. M.**

Donnerstag, den 13. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale „Zum grünen Wald“, Allerheiligenstraße 26 b. Die Tagesordnung wird im Lokale bekannt gemacht. Um zahlreichem Besuch wird gebeten.

**Gürth.**

Den reisenden Kollegen diene zur Kenntniß, daß die Unterstüßungen nur Bäumenstraße 8, 2. St., bei dem Kassier, Kollegen Eichler, auszubehalten werden. Die Bescheinigung stellt Kollege Egerer, Erlanger Landstraße 40, aus. Sowohl Bescheinigung wie Auszahlung findet nur von 12-1 1/2 Uhr Mittags und 6-8 Uhr Abends statt.

**Kiel.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

**Inserate.**  
**Böckingen.**  
In verchiedenen Mitgliedern des Zweigvereins Heilbronn, insbesondere die Kollegen der Schuppen- und der Brauerei, legen wir für die Guldenerfeste, Lötzeren auch für ihr werthes Gedeih, anlässlich unserer Guldenerfeste, unser herzlichsten Dank.  
A. Notz u. Frau.

Gedez der Kollegen bekannt, daß sich mein **Schnitt-, Weiß- und Wollewaaren-Geschäft** jetzt **Maxplatz 33** befindet.  
Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe die Bitte beuzufügen, mich bei Bedarf gütigst beuzuschützen zu wollen.  
**Joh. Schmidt, Nürnberg.**

**Joh. Dohm,**  
**Kiel, Winterbeckerstr. 12,**  
empfehl:  
gute, dauerhafte Wasche u. Wollschuhen, Mützen, Holschuhe, Koffer, Bierkrüge u. s. w.  
**Druckarbeiten jeder Art**  
fertigen schnell, sauber und preiswerth.  
**Naerker & Augustin, Hannover.**

**Berlin.**  
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes  
**Restaurant mit Centralherberge**  
Neue Friedrichstraße 20  
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)  
Sobachstanzvoll  
**Fritz Preuss.**

**Brauer- u. Mälzer-Mützen**  
sowie  
Müte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



**Jockey-Mütze** in allen Farben, von Mk. 1-1.75.  
**Stoffproben** stehen franco zu Diensten.  
Bei Bestellung nach außerhalb erbitte Kapfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.  
**Strawdmütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1.25-3.00.  
**Steife Brauermütze** i. Leder, blau u. grün, v. Mk. 1.75-2.00.

**Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.**

**Mannheim.**  
Halte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,**  
H 2. Nr. 3.

**Hochfeine Cigarren,**  
hell u. dunkel, versendet von 4 Mark an  
**Georg Leithner,**  
Cigarren-Versandgeschäft,  
Nürnberg, Kornmarkt 1.

**Chemnitzer Holzschuhe**  
desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.



**C. R. Wittber,**  
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,  
Fabrikant der altbekannten

**Dampf-Spasmotor**  
(System Friedrich)  
von 1-20 Pferdekraft, ca. 1500 Stück in allen Gewerben mit bestem Erfolge im Betriebe. Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig Bedienung. Höchst flacher und gleichmäßiger, geräusch- und geruchloser Betrieb. Abdampf, direkter Dampf und heißes, reines Wasser für alle Zwecke verwendbar. Prospekte kostenlos.  
**Eisenwerke Gaggenau N.-B., Gaggenau (Baden).**

